

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 34

Artikel: Weltwunder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Basiliensisches.

Strohköpfe sind bekanntlich chronisch belastet, Stroh-
witwer nur periodische Erscheinungen. Bei uns
ist's im Sommer immer lustig in den Wirtschaften,
wenn diese Freiheitsmänner mit einem tiefgefühlten
Voyons! zur Speisekarte greifen und so recht
nach Herzenslust dem Magen eine Verdauungs-
vorlesung halten, was man alles könnte, wenn
man wollte! Nachher wird zum Dessert die
schöne Eugenie oder Vabette ein wenig weltumsegelt, von wegen
weil die Frau unterdessen in Langenbruck oder Ruchepfingen den
Kindern die Kopfhaare visitiert, ob sie nicht etwa im Umgang mit
den Dorfkindern zoologische Akquisitionen gemacht haben.

Aber Scherz bei Seite! Bei uns hat es kürzlich an der un-
schuldigsten aller Straßen, am Buschweg, schier Mord und Totschlag
gegeben. Zwei Deutschamerikaner kamen von der Pariser Ausstellung
und wollten sich die Schweiz ein wenig ansehen. Beim Anblick eines
neuen Gebäudes rief der Eine: Donnerwetter, wir haben ja den
Zug verfehlt! Wir sind ja in Bruchsel! Das ist ja das badische
Landesgefängnis! Der Andre traf's besser: Nein wir sind recht!
Das ist der zoologische Garten von Basel mit dem neuen Direktions-

gebäude! Ganz recht hatte er auch nicht, es war die Sauluskirche,
die man irrthümlich Pauluskirche nennt.

Hingegen muß man gerecht sein und sagen, daß das Gebäude
auf dem Barsüßerplatz auch nicht schön zu nennen ist, wiewohl es
Manchem in der Stunde der Bedrängnis als Sans-Souci erscheinen
wird. Es ist eben im Styl Cent Sous erbaut, das heißt, es kostet
mehr als es wert ist. Die Hauptsache ist, um in der Diplomatens-
sprache zu reden: Die Basler Kabinettsfrage ist erledigt ohne Volks-
abstimmung. Ferner gehört noch ins Basler Baukapitel, daß wir
eine von den Bettingern beschlossene Basler Bank bekommen, die
wahrscheinlich mit dem Namen Bettingerhalle bedacht werden wird.
In einem Halbkanton muß man sich eben nicht über Halbheiten
wundern, zumal, wo in einstöckigen Häusern so viele eintönige Leute
wohnen. Mit ferneren Neuigkeiten wird uns das Justiz- und Polizei-
departement überraschen. Vorläufig ist so viel gewiß, daß im nächsten
Jahre nicht mehr Lehrer und Lehrerinnen die Ferienkolonien beauf-
sichtigen werden, sondern Polizeikanzlisten und Landjäger, die dann
statt baumwollene Kantonalhandschuhe einen Kamm in die Hand
kriegen, damit sie den Lausbuben und lausigen Mädchen höchst eigen-
händig die Haare kämmen können.

Abfertigung.

Es war im Jahr 1859. Franz II., der letzte König „beider Sizilien“,
hatte seine schweizerischen Soldtruppen entlassen. Die abgedankten „Neapolitaner“
kehrten in ihre Heimat zurück. Auf Straßen und Plätzen, namentlich in den
Gebirgsgegenden, von wo sich die vier Regimenter zum größten Teil rekrutierten,
traf man lange noch, vereinzelt oder truppweise, auf die ungewohnte Erscheinung
der strammen Schnauzmänner. So saß auch eines schönen Nachmittags ein
solcher an einem Straßenbord, hatte seine Oberkleider geöffnet und machte ganz
gemüthlich und in aller Seelenruhe Jagd auf ein Völklein zudringlicher Schma-
roger, das sich bei ihm eingenistet hatte. Vorübergehende Wanderer würdigte
er keines Blickes.

Da kam auch Kaltenbrünnentrösi des Weges daher. Es war ein schon
alterndes Mädchen, welches grüßte gern einen Mann gehabt hätte und daher
bei jedem Befenstiel und Tannproben sich stellte und mit ihm ein Gespräch an-
zuknüpfen suchte. Zimperlich trat es zu dem in seine Arbeit vertieften Kriegs-
manne hin, denselben mit seiner süßesten Stimme anrufend:

„Gott grüß Euch! Sit'r am Flohne!“

Da blickte grimmig der Neapolitaner auf und die vor ihm stehende Per-
son mit einem verächtlichen Blicke messend, faurte er:

„Meinst, i sei e Hund? Küüs han i. Flöh si hündisch, Küüs bieder-
männisch.“

Die Quintessenz der Weltgeschichte:

Zum „Recht“ wird „Unrecht“, wenn's nur lang bestand.

Nachkommenschaft vom Raubgezüchte

Wird „alter Adel“ jetzt genannt.

Alt und neu Erfahrenes.

Die freundlichen Fremden kommen her in Hemden, das Land der Wilden
womöglich zu bilden; und gehen in Röcken mit Schirmen und Stöcken, gefährlich-
tem Scheitel, gefülltem Beutel, gewaschen viel netter, hochmüthig und fetter, mit
Pfeifen und Trommen, woher sie gekommen; zu Hause den Rücken ergebend zu
bücken vor sonderbar Edeln ersterbend zu wedeln. Sie schimpfen dann weidlich,
bezeugen es eidlisch: wir wären die Flegel mit Kind und Kegel. Sie seien be-
sonnen noch glücklich entronnen, sonst stünd' es gewißlich mit ihnen recht mißlich.
Die Schweizer verführen, berechnen Gebühren, sind Alles beschmarzisch und heim-
lich anarisch. Da muß man sich ducken und Grobheiten schlucken, und was
man sich versohlen nicht besser kann holen, das muß man bezahlen in grim-
migen Qualen. Es hat seinen Kitzel zu wirken als Spizel; doch manchmal
geht's schlimmer; man riecht uns fast immer, und sind wir gerochen, ist nichts
mehr zu kochen. Die groben Helveter und Freiheitstropfeter, sie packen uns
zierlich. Wir werden manierlich herum gerissen, hinaus geschmissen.

Frik: „Es schint, das Lötterle göngi allwilt na recht handli bin Eus,
all pott geseh mer die usländische Nladige, wo sogar na mit senfsezwänz Rappe
frankiert sind, das muess allwäg denä Herre gar nüd schlägt rentiere!“

Ruedi: „Das hani ä scho dänkt, aber wenn e Privat asigs mieh, wur-
dis heiße, er sei en Schwindelhund, numme wänns Gemeinde und Staate
machid, da setti mers na für e nügghich Trüchtig ha!“

Frik: „Da chast halt nüd mache, Ruedi, deet dänktis eifach: So lang's
na so vill lotterigis Völk umme häd, nähmit mer's und lötterlet frohli druf los.“

Ruedi: „Ja und rächt händ's bim Eid na, si nähmid halt nu die, wo
chömit!“

Weltwunder.

Wie schade, daß Heine das nicht mehr geseh'n —
Er hätt' sich geschüttelt vor Lachen:
Wie viele Jahrhundert mußten vergeh'n,
Zu seh'n solch' unglaubliche Sachen?
Doch ist es mir Ernst, sonst glaubt Ihr ja
Ich mach' einen Wit' — einen faden:
Mit meinen eigenen Augen ich sah
Zwei polnische Juden — baden!

Deutschwelsche wohlmeinend boshafte Frage.

Es vergeht die Zeit im Nu!
Erst ein Bijou, dann ein hibou!
Sage mir, was bist nun Du?



Chener Herr Prinzipal!

Wohlfel bin nämlich ich selber und
Sie überantworten mich auf nächste
Woche einer indischen Hungersnot. Es
ist mir leid, daß Sie bei meinem letzten
Geldgesuchsbesuch vor Schrecken vom
Dreibein gefallen sind. Weil ich immer
nach vollen Beuteln anderer Leute schie-
len muß, haben sich meine Augen chi-
naisische Schlitze angeeignet, infolge
dessen glich ich in diesem Momente dem
falschen Eihungschang, wodurch sich Ihr
zitterhaftes Benehmen erklären läßt.
Dem Weltgeneral Waldersee hab' ich
meine Aufwartung auch umsonst ge-
macht und konnte die Stelle eines Vize-

adjunkts-Stellvertreters nicht erlangen.. Er fand meine Augen ebenfalls ver-
dächtig und seine Kammerdiener flüsterten ihm ins Ohr: ich rieche entschieden
chinesisch. Seit Entdeckung des Völkgeruches ist ausländisches Auskommen
äußerst erschwert. Die Goldgrübler in Alaska haben mich auch nicht leiden
können, sodas ich schließlich meinen eigenen Geruch unausstehlich, aber durchaus
kein Gold fand. Wenn zum Gedankenleser noch der Rassenriecher kommt, wird's
freilich nötig, seine Nase in alles zu stecken. Rote Nasen zwar verraten sofort
wess Geistes Kind man ist und ich hätte es der Polizei wegen nie gewagt, der
Beerdigung Liebfnechts beizuwohnen. Hoffentlich senden Sie mich nicht an die
Kagenausstellung in Regensburg. Kagen reizen immer zum Maufen, was mir
nie gut gethan hat. Nach Paris wollen Sie mich nicht schicken, Sie machen
mir nie eine Freude. Da hat's der Herr Mörder in Genf schon besser, man
bringt ihn doch zum Lachen, wenn ihm mitgeteilt wird, daß es Anarchisten gibt,
die so klug sind wie er. Uebrigens ist meine Lust nach Paris auch nicht groß.
Man weiß nicht wie es gemeint ist, wenn's überall heißt: „Hütet euch vor
Taschendieben.“ Uebrigens sind wir ja zufrieden. Verständige Leute, die sich
versprechen, verständigen sich und drum grüße ich Sie gegen alle Achtung freundlichst.

Trüffiker.